

Lorettowald: Wirtschaftswald oder Naherholungspark?

Auch in diesem Winter sorgten die Baumfällungen im Lorettowald wieder für Unmut. Obwohl im Vorfeld von der Forstbehörde angekündigt und bei einer Begehung fachlich begründet, führten Umfang und Durchführung zu Unverständnis und Kritik. Ursula Wolschendorf etwa hat Todes-Anzeigen im Südkurier für gefällte Bäume aufgegeben. Die Häufigkeit und die Intensität der Fällungen störe die Energie im Wald, sagt die Freundin der Natur: ›Ich spüre diese Irritationen‹. Die jüngsten Fällungen von rund 100 Bäumen betrachte sie als massiven Eingriff. Wolschendorf singt für gefallene Bäume und erinnert mit öffentlichen Anzeigen an deren lebendige Zeit mitten im Wald.

›Diese Eingriffe dienten der Waldpflege‹, so Martin Schreiner, Leiter des Kreisfortsamts und Revierförster Michael Flöß. Beide betonen, es gehe bei den Fällarbeiten darum, die Artenvielfalt des Waldes zu erhalten. Ohne die Eingriffe würde sich der Mischwald langsam in einen reinen Buchenwald verwandeln. ›Wenn ich nichts mache, dann erobert sich die Buche alles‹, sagt Flöß. Aus der Sicht des BUND Konstanz ist der Lorettowald durchaus ein Muster an naturnaher Waldbewirtschaftung.

Dass es ganz allgemein zur Waldbewirtschaftung unterschiedliche Auffassungen gibt, betont der Waldexperte von ›Greenpeace‹, Oliver Salge. Er fordert einen konsequenten Schutz der ökologisch besonders wertvollen Buchenwälder, ein Ende der übermäßigen Holznutzung und fordert einen Einschlagstop für Laubwaldbestände, die mehr als 140 Jahre alt sind. Diese Baumriesen, von denen es aufgrund der Intensivbewirtschaftung viel zu wenig gäbe, hätten das Potenzial zum ›Urwald von morgen‹ zu werden. ›Wir tragen für unsere Buchenwälder ebenso Verantwortung wie Brasilien für den Regenwald‹, so Salge. Während viele für den Schutz der tropischen Wälder einklagen, haben unsere Wälder kaum eine Chance, alt zu werden – ein Widerspruch. Michael Flöß hält dem entgegen: die Nutzung heimischer Hölzer zur Deckung der gestiegenen Nachfrage als Bau- und Brennmaterial ist auch ein Beitrag zur Schonung tropischer Wälder. Auf der anderen Seite ist jedoch gerade Deutschland zunehmend Holzexporteur hochwertiger Buche nach China und den USA . . .

Problematisch an heutiger Waldbewirtschaftung ist auch die Qualität der Waldwege. Immer größere Maschinen verlangen einen Ausbau auf mittlerweile 4 bis 5 m Breite und eine Bodenbeschaffenheit nahe Beton. Die Zurichtung der Waldwege zur maschinengerechten Nutzung für wenige Tage im Jahr, die Schaffung einer Infrastruktur für eine punktuelle Maximalauslastung ist auch Folge einer Zusammenlegung der Forstreviere: Immer größere Reviere mit immer weniger Personal verlangen nach hocheffizienten Arbeitsweisen- und Maschinen. Diesem steht die Nutzung als Spazierwege in einem überwiegenden Zeitraum des Jahres gegenüber. Das Wegenetz im Stadtwald der Landeshauptstadt rund um die Solitude / Botnang etwa berücksichtigt diesen Aspekt: allein das Betreten solcher Wege hat Erholungswert und vermittelt, dass sich die Natur hier nicht der Verwertungsnotwendigkeit unterzuordnen hat.

Die Einstellung zum Wald wandelt sich. Viele Menschen finden gerade dort Erholung, wo der Wald sich selber überlassen ist und möglichst naturnah erlebt werden kann. Auf der anderen Seiten gibt es immer noch Zeitgenossen, die jeden liegengelassenen Baum im Wald als Unordnung bemängeln, die Vorstellung einer beserenen Natur haben und sich über Pfützen auf Waldwegen beschweren – inklusive einer Vollkasko-Mentalität, jegwelches Unbill umgehend in vermeindlichen Versäumnissen Anderer ausmachend. Ob nasses Blattwerk, heruntergefallene Äste oder gar Schnee – statt sich den Gegebenheiten der Natur anzupassen und Eigenverantwortung für Widerfahrendes zu übernehmen, wird schamlos geklagt. Die Natur zu jeder Zeit einem privaten Sicherheits- und Ordnungsanspruch anzupassen, hat Folgen: So mancher Baum könnte stehen bleiben, müßte der Förster sich nicht schützen vor klagenden Bürgern (die häufig vor Gericht auch noch Recht bekommen!) und seine Verkehrsiche-

„Wir sollten uns sagen, dass wir nur ein Blatt am Baum der Menschheit sind – ohne die anderen, ohne den Baum könnten wir nicht leben.“

Pablo Casals





Hier wächst Neues für kommende Generationen heran: BUND-Kinder Pflanzaktion am 24.03.2012 im Lorettowald

rungspflicht in einem Umfang ausüben, die rein fachlich gar nicht notwendig wäre. Wer die Forstwirtschaft kritisiert muss feststellen, dass ihr Handeln – zumindest teilweise – auch Folge ist eines naturfernen Anspruchsdenken von Teilen der Gesellschaft.

In diesem Spannungsfeld stehen das Forstamt und die ausführenden Mitarbeiter. Michael Flöß macht seine langfristigen Ziele deutlich: ein Wald mit guter Alters- und Artendurchmischung für die kommenden Generationen. Dies gehe jedoch nicht ohne Eingriffe. Ein genereller Einschlagstop im Lorettowald hätte zur Folge, dass sich bestimmte Arten primär ausbreiten. Zudem wäre eine Betretungsmöglichkeit kaum mehr gegeben, so Flöß. Der Konstanzer BUND-Geschäftsführer Thomas Schäfer könnte sich jedoch einige Teilflächen im Lorettowald als Bannwald vorstellen, die dann aus der Bewirtschaftung herausgenommen sind.

So wird wohl auch im nächsten Winter Ursula Wolschendorf wieder Todes-Anzeigen für gefällte Bäume aufgeben müssen aus ihrer berechtigten Betroffenheit. Die Widersprüche unserer Zeit zwischen oft notwendiger, häufig jedoch maßloser Verwertung der Natur bei gleichzeitigem Wunsch einer Unversehrtheit derselben zeigen sich allerorten – und eben auch am Lorettowald. Hier eine Balance zu finden ist Aufgabe weiterer Gespräche und Verständigung.

LUTZ E. KRAUSE

